

## Sexualität zur Hand nehmen

statt sie an den („Herrn Jesus“) - Master, oder wen auch immer – abtreten!

Von Peter Thommen (erstmalig publiziert im come out 35, Januar 1992)

Vorbemerkung: Im Zusammenhang mit den Nationalrats-Wahl-Beteiligung der Homosexuellen Liste Basel und ihrem Plakat vom Oktober 1991, sind mir ein paar Gedanken über unser Verhältnis zum schwulen Sex, zu Religion und zur Öffentlichkeit durch den Kopf gegangen.

Als ich ins Pubertätsalter kam, da befasste ich mich vorwiegend mit meiner Schulsituation, der Politik, Geschichte und Religion. Ich suchte nach Wahrheiten für meine Lebenseinstellung (Philosophie), die sich intellektuell aufbauen wollte. Ich suchte Lebenszusammenhänge, um mich selbst darin einordnen zu können. Auch brauchte ich selbst für mich eine ‚Ordnung‘ für meine neuen Lebensräume: Gesellschaft, Lehre und Bekanntenkreis.

Ich suchte diverse Glaubensgemeinschaften auf, studierte Religionen und kam unter anderem auch an eine „Erweckungsversammlung“ im Stadtcasino. Ein Evangelist hielt eine Predigt, sehr gefühlsbetont und danach forderte er alle Leute auf, ihr Leben Jesus zu übergeben.

Diejenigen, die noch abwarteten, sollten nach vorne kommen, ihre Sünden bekennen und ihr Leben unter die Herrschaft von Jesus stellen. Ihn als einen neuen Herrn annehmen...

Da würgte es mich im Hals, es liefen mir die Tränen herunter und ich sah mich als elenden Nichtsnutz in dieser gläubigen Masse stehen. Zuhinterst zwar, aber mächtig angezogen von diesem Gruppenkörper. Irgendwie spürte und wusste ich aber auch, dass ich mit all diesen Leuten vieles nicht teilen konnte. Damit, dass ich ‚gehorsam‘ und ‚gläubig‘ sein wollte, war es nicht getan.

Einige Jahre später, als ich in der Lehre war, lernte ich einen sehr netten Mann kennen, der mich einlud, sich für mich interessierte, mich akzeptierte und der sehr lieb und zärtlich zu mir war. Mit ihm konnte ich in erfüllender Weise all dies tun, was meine bisherigen „Wichskollegen“ ablehnten, oder was sie einfach nicht interessierte.

Seit meiner Kindheit hatte ich Sexualität mit Vertrauten und Freunden geübt. Mir war auch klar geworden, dass niemand ‚darüber‘ reden wollte. Die 70er Jahre öffneten dann das Gespräch in der Gesellschaft und hoben den Deckel über den Familien einen Spalt breit.

Als ich von dieser „ersten Nacht mit ihm“ nachhause zurückkehrte – auf Vaters Mofa – fand ich das ganze „toll und aufregend“, aber auch erstmals erfüllend. Zwei oder drei Tage später aber spürte ich ein seltsames Würgen im Hals, ich bekam Magenkrämpfe und Verdauungsbeschwerden. Nur: seltsamerweise fiel das alles immer wie von Zauberhand weg, wenn ich mit „jenem Mann“ zusammen war, mit ihm sprach, oder abends ausging. Mein Leben hatte eine neue Dimension bekommen: Ich war bis über die Ohren verliebt.

Ich sehe bei vielen Homosexuellen immer wieder dieses würgen und kämpfen und diese Angst vor dem „Bekennen der Sünden“ (die nur für die heterosexuell geprägte Gesellschaft welche sind!). Ich sehe, wie sie übermenschliche Kräfte aufbringen, um sich zu verstecken, zu tarnen, zu verleumden. Dann höre ich Bedenken wie: Du kannst Dich doch nicht so aufdrängen und exponieren. Du schockierst die andern. – Sie fürchten, sie würden verstossen werden, man würde sie nicht verstehen. Die hoffnungsloseste Begründung ist diese: „Das geht doch niemanden etwas an!“

Indem so viele auf so vieles „Rücksicht nehmen“, ihre psychische Kraft verbrauchen, um akzeptiert und angenommen zu werden, verlieren sie die wertvollste Zeit ihres Lebens. Sie werden schwach, angreifbar und verletzbar. Opfer von Gewalthandlungen und psychischen

Drohungen. Irgendwann stossen sie in der ganzen, grossen heterosexuellen Wüste auf EINEN Menschen, der ihre ausgetrocknete Seele labt und ihre Wünsche wahrnimmt: Es geht ihnen wie mir auf der Erweckungsversammlung: Ein Sturm bricht los... Oder sie fallen in eine heftige Verliebtheit, wie ich – und übergeben sich (nicht dem Herrn Jesus aber) dem „geliebten Retter“! Im grenzenlosen Meer der Einsamkeit, als Homosexueller inmitten der grossen heterosexuellen Familie, herauskommend etwa als Fremdkörper aus der eigenen Familie, lassen sie sich retten von einem geliebten Menschen und fallen aus allen jahrelang geknüpften Seilen...

Dieses „coming out“ kann mit 14 ‚passieren‘, aber auch erst mit 20, mit 40, oder gar erst im Alter von über 50 Jahren. Ich überlasse es nun Dir, lieber Leser, Dir vorzustellen, wie katastrophal solche Ereignisse im jeweiligen Lebensalter sein können.

Unsere PolitikerInnen und die MoralistINNen sorgen dafür, dass es ja nicht mit 14 Jahren „passiert“, wo es natürlich noch harmlos und ohne falsche Normenvorstellung verarbeitet werden könnte. Mit dem Strafgesetz schieben sie es auf – bis 20. Mit Hilfe der „Ideologie der Normalität“ (die ähnlich wie in der ehemaligen DDR) nie eine Person des öffentlichen Lebens je wagen würde, in Zweifel zu ziehen, wird ein solches „Bekenntnis“ eben um Jahre oder Jahrzehnte „verschoben“.

So wie der „Sünder“ vor versammelter Erweckungsgemeinde das Bedürfnis hat, sich zu rechtfertigen und, vor allem angenommen zu werden, so hat ein Schwuler eben auch das Bedürfnis, als Mensch im umfassenden Sinne angenommen zu werden. Nun gehört zum „Menschsein“ unbedingt die Sexualität. Die wiederum wird von den Heterosexuellen nicht angenommen. Also braucht es für den Schwulen eine „schwule Erweckungsgemeinde“, die ihm zu dem so lebenswichtigen „Bekenntnisschritt“ verhilft und die ihn auch trägt! (gay-community, Schwulengruppe, Freundeskreis)

(Einschub aus dem Jahr 2004: Ich bin auch nicht der Meinung, dass man sein Schwulsein wie eine Fahne vorantragen muss – auch wenn die Heteros ihre Sexualität auch als dicken Bauch oder als Kinderwagen vorantragen! Aber ein solches Bekenntnis, sich (auch) zu Männern hingezogen zu fühlen, hilft zur sexuellen Identität und zu einem Bewusst-Sein. Menschen ohne irgendwelche Identitäten (Beruf, Ethnie, Sport) oder mit mangelhafter Ausbildung derselben, neigen dazu, schnell sich von anderen (Ausländern, Minderheiten) verunsichern zu lassen, oder sich bedroht zu fühlen! Oder sich im Gegenteil über-anzupassen!)

Der Retter, in den sich jemand allenfalls verliebt und sich damit auch ihm ausliefert, ist solange tragfähig, wie die „Verliebtheit“ andauert. Kühlt sie sich ab (während die Zeit verstreicht), wird er zum Strohalm, der bald knickt.

Solange die Familie, Schule und die Gesellschaft nicht bereit sind, eine „schwule Erweckung“ in ihrer Mitte zuzulassen, müssen dies kleinere soziale Gruppen tun.

Tragisch ist natürlich, dass diese „grosse Gesellschaft“ auch noch nicht mal fähig ist, schwule Sexualität als Teil einer Gesamtpersönlichkeit „anzunehmen“! Weder privat in der Familie, noch öffentlich. Sie anerkennt durchaus Eheringe, schwangere Frauen und Kinderwagen in der Öffentlichkeit, sowie neustens Ehescheidungen.

Wie wir fast alle wissen, ist der biblische Sündenfall auch nicht erst im Neuen Testament passiert. Also ist die Abgrenzung als Individuum und die Suche nach „spezieller“ Gemeinschaft in der Sexualität ein Ereignis, das in die Jugend-, vielmehr Kinderzeit eines Menschen gehört. Der Zeitpunkt der „Erweckung“ ist im Menschen ganz individuell angelegt. Seine Persönlichkeitsentwicklung bestimmt diesen „Übergang“.

Der Beitrag der sozialen Umgebung muss darin bestehen, in der ganzen Lebenszeit auf dieses Erlebnis gefasst und (wie auch auf den Tod) vorbereitet zu sein, um ihn als „Individuum“ und nicht mehr nur als Teil einer Masse anzunehmen. Dazu braucht es Anstöße, öffentlich sichtbare Wegmarken. (zB Veranstaltungen, Demos, Plakate u.a.)  
Die ‚begleitenden Signale‘ für Schwule fehlen in der Familie, in der Schule, in der Ausbildung und am Arbeitsplatz.

Das coming out ist ein „Individuationsprozess“, der zur Persönlichkeitsbildung beiträgt, wie die Verzweigung eines Astes an einem Baum. Der Zweig bleibt als Teil des Baumes erhalten, entfaltet aber ein eigenes Mini-Bäumchen am Ast. Schwule Erlebnisse eines heterosexuell orientierten Menschen bilden dann einfach die Blätter am Zweig, die wachsen, abfallen und wieder neu erstehen.

Je mehr ein Mensch von seiner Sexualität bedrängt wird, oder je mehr er seine wichtigen sexuellen Wünsche verdrängt, umso anfälliger wird er für Autoritäts- und Befehlsangebote. Statt sich seines Körpers und seiner Sexualität anzunehmen, unterwirft er sich „Jesus“, einem starken Mann (Liebhaber, Freund) oder dem Diktat der Mehrheitsgesellschaft, das er als DIE Wahrheit schlechthin annimmt. Er hat „Berührungängste“ und komplizierte Abgrenzungsmanöver: Er erkrankt an Homophobie (Angst vor Homosexualität).

Jegliche Art von homosexueller Manifestation in der Öffentlichkeit löst Ängste aus wie: ‚ich bin ja nicht so wie diese‘ (auf einem Plakat abgebildeten - hier das Beispiel einer Tunte auf dem Wahlplakat 1991 in Basel) öffentlich auftretenden Figur. Mann geht militant auf Distanz zu Negativfiguren: ‚Ich bin kein Schnäbi-Chätscher, kein Unhold und auch keine Tunte!‘ Er wird einer sein, der auch Heterosexuelle ermuntert, sich antihomosexuell zu äussern.

Nun komme ich endlich auf die ‚Befreiung‘ und die psychische Freiheit zu schreiben, die sich aus dem ‚sexuellen Bekenntnis‘ ergibt: Keine falsche Scham mehr, kein ständiges Verdrängen mehr (Homosexualität als Drang).

Zulassen, Glück empfinden, Hoffnung schöpfen, vor sich selber gut dastehen, Freuden mit anderen teilen. Zwar nicht mehr zur Masse gehören, aber Teil einer Gruppe sein. Kräftig werden und selbstbewusst andere akzeptieren können. Oft, aber nicht immer, heisst es auch Abschied nehmen von lieben Angehörigen, Bekannten und Verwandten. Wie viele Märchen (nicht nur die Bremer Stadtmusikanten) verheissen dem wagemutigen Wanderer in andere Welten (bei den sieben Zwergen! ;- ) Glück und Erfolg!

Die ersten Schritte müssen sich auf die Erzählungen und Berichte der ‚Zugewandten‘ stützen und in der Gemeinschaft mit anderen Schwulen der Entschluss reifen, seine andere Persönlichkeit aufzuerwecken und zu entwickeln. Heterosexuelle schreiten auch auf einem schwulen Bein durchs Leben, wenn sie dieses nicht einschnüren und schamhaft verstecken. Sie lernen schwule Bedürfnisse kennen und verlieren ihre Angst.

Die sehr wichtige und zentrale Wahrheit auf dem Weg zu sich selbst und in die Welt hinaus, liegt nicht in irgendwelchen Autoritäten ausserhalb, nicht bei mächtigen Männern, nicht bei strengen Müttern und Religionen (Jesus, Mohammed, Abraham mit Gesetzbüchern aus Ackerbaukulturen). Sie liegt zwischen den Schenkeln bereit. Hier beginnt die Individuelle Lebensanschauung, die Selbstannahme und das Bewusstsein. Ein ehrlicher Umgang mit den Lüsten.

Sexualneid und Sozialneid behindern die Gemeinschaftlichkeit, zerstören Vertrauen. Als entwickelte Persönlichkeit findet ein homosexueller oder heterosexueller Mensch auch ein Verhältnis zur Macht und zur Unterordnung und zur Demokratie. Politisches (öffentliches)

Auftreten und die Erkenntnis der privaten Bedürfnisse (und das Bekenntnis dazu) gehen Hand in Hand. Daraus wird eine Person, welche Jesus, Mohammed und die Gesetzbücher nur als Hilfsmittel erkennt und sie nicht mit dem eigenen Heil verwechselt.  
Peter Thommen (im come out Nr. 35, Januar 1992)